

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

13. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

8. Juli 1938

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Heinrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 14

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront



Frontdienst aller Arbeitsfähigen

Im wirtschaftsgefättigten Amerika zählt man heute über zehn Millionen Arbeitslose. Deutschland, das rohstoff- und goldarme Land, kennt keine eigentliche Arbeitslosigkeit mehr. Ja, es mangelt ihm auf manchen Gebieten schon jetzt an Arbeitskräften. Während die Zahl der

beschäftigten Angestellten und Arbeiter im Herbst 1932 nur 12,8 Millionen betrug, stieg diese Zahl im Herbst 1937 auf 19,2 Millionen und 5,5 Millionen in Betrieben mit-helfende Familienangehörige, also auf rund 25 Millionen Beschäftigte.

Bei der Machtübernahme im Jahre 1933 fand die nationalsozialistische Regierung 7 Millionen Arbeitslose vor. Zu Beginn des Vierjahresplans 1936 hatte Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring noch mit einer Million Volksgenossen zu rechnen, die als Reserve in dem Ringen um Deutschlands wirtschaftliche Selbstbehauptung bereitstand.

Diese Reserve ist heute voll eingesetzt. Es sind deshalb besondere Maßnahmen notwendig, die die umgehende Durchführung vor allem der staatspolitisch vordringlichen Aufgaben sicherstellen soll. Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat deshalb durch eine am 1. Juli 1938 in Kraft tretende Verordnung die gesetzlichen Grundlagen für eine allgemeine, zeitlich begrenzte Dienstpflicht aller deutschen Staatsangehörigen geschaffen.

Die „Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfes für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung“

vom 22. Juni 1938 wendet sich an alle deutschen staatsangehörigen Männer und Frauen jedes Berufes, die arbeitsfähig sind, und verpflichtet sie, vorübergehend auf einem ihnen besonderes zugewiesenen Arbeitsplatz im Rahmen eines ordentlichen Arbeitsvertrages Dienste zu leisten oder sich einer bestimmten Ausbildung zu unterziehen. Der alte Arbeitsplatz

und die bisher erworbenen Anrechte bleiben dem Dienstpflichtigen erhalten. Es wird dafür gesorgt, daß das dem Dienstpflichtigen gewährte Entgelt nicht geringer ist, als das aus dem alten Arbeitsverhältnis.

Die Verordnung ist von dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung

durchzuführen. Er erhält seine Weisungen vom Beauftragten für den Vierjahresplan, der auch die Aufgaben bestimmt, auf welche die Verordnung anzuwenden ist. Es wird sich dabei nur um besonders wichtige, unaufschiebbare Vorhaben handeln. Die Zahl der Deutschen, die zu der befristeten Dienstpflicht herangezogen werden, wird deshalb nur begrenzt sein.

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat als Beauftragter für den Vierjahresplan bisher mit Dank erfahren, daß für die ihm vom Führer gestellte Aufgabe das ganze deutsche Volk mit dem Herzen und der Tat mit eintritt. Er verläßt sich darauf, das das deutsche Volk ihm jetzt auf dem Wege, der die Ueberwindung des Mangels an Arbeitskräften zum Ziele hat, folgen wird.

Zu der „Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfes für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung“ ist noch folgendes zu sagen:

Bei der Machtübernahme im Januar 1933

fand die nationalsozialistische Regierung eine Massenarbeitslosigkeit von sieben Millionen Arbeitern und Angestellten vor. Ihnen standen nur 12,3 Millionen beschäftigte Arbeiter und Angestellte gegenüber. Der sofort einsetzende Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat Millionen von Volksgenossen wieder Arbeit und Brot gegeben.

Als der Führer und Reichkanzler auf dem Parteitag der Ehre im Herbst 1936 den neuen Vierjahresplan verkündete und seine Durchführung dem Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring übertrug,



Aufn.: H. Liebetrau

Im Hammerwerk: An der hydraulischen Presse

standen als Reserve noch eine Million Arbeitslose zur Verfügung. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten war bereits auf 18,4 Millionen gewachsen.

Heute gibt es keine Arbeitsreserven mehr

Ende Mai 1938 meldeten die Arbeitsämter nur noch eine dritte Million Arbeitslose. Ein großer Teil dieser Arbeitslosen war infolge körperlicher Gebrechen, Alters usw. nur noch beschränkt einsatzfähig. Ein anderer großer Teil, darunter viele Frauen, waren durch persönliche Verhältnisse an ihren Wohnsitz gebunden und konnten nicht ohne große Härten in Bedarfsgebiete verpflanzt werden. Die Zahl der voll einsatzfähigen und ausgleichsfähigen Arbeitslosen betrug Ende Mai nur noch annähernd 37 000. Diese Zahl setzt sich zumeist aus Arbeitslosen zusammen, die zwischen zwei Arbeitsverhältnissen tageweise arbeitslos sind und deshalb als Reserve für den Arbeitseinsatz nicht in Betracht kommen.

Gleichzeitig war die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten, die im Januar 1933 nur 12,3 Millionen, im Herbst 1936 bereits 18,4 Millionen betrug, auf rund 20½ Millionen angewachsen. Die deutsche Wirtschaft hatte also nicht nur 6½ Millionen Arbeitslose aufgenommen, sondern darüber hinaus noch mehr als 2 Millionen Volksgenossen als Arbeiter und Angestellte in ihre Betriebe eingegliedert. Nach dieser großen Ausweitung der Erwerbstätigen umfaßt die weitere Bevölkerung Deutschlands, namentlich der männliche Bevölkerungssektor, keine Reserven mehr.

Alle weitere Erhöhung der Gütererzeugung hat also eine vernünftige Rationalisierung der Betriebe, insbesondere ein richtiges und zweckmäßiges Ansehen der Arbeitskräfte in den Betrieben, das jede Arbeitskraft zur vollen Auswirkung ihrer Fähigkeiten, Kenntnisse und Erfahrungen kommen läßt, zur Voraussetzung.

Diese Entwicklung ist dank der Einwirkungen des Beauftragten für den Vierjahresplan im Fluß und muß in kommender Zeit mit erhöhtem Nachdruck durch die Betriebsführer weitergeführt werden. Sie ist aber nicht allein in der Lage, den empfindlichen Mangel an Arbeitskräften auszugleichen. Insbesondere bietet sie nicht die Möglichkeit, den großen Bedarf an Arbeitskräften für besonders bedeutsame Aufgaben, deren Durchführung aus staatspolitischen Gründen keinen Aufschub duldet, schnell und sicher zu befriedigen.

Um die rechtzeitige Fertigstellung dieser unaufschiebbaren Aufgaben nicht zu verzögern, sah sich daher der Beauftragte für den Vierjahresplan gezwungen, die gesetzlichen Grundlagen für eine allgemeine, zeitlich begrenzte Dienstpflicht aller deutschen Reichsangehörigen zu schaffen. Dies ist durch die Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes über die Sicherstellung des Arbeitsbedarfes für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung vom 22. Juni 1938 geschehen.

Der Geltungsbereich der Verordnung ist sehr weit gezogen. Die Verordnung wendet sich an alle deutschen Reichsangehörigen, an Männer und Frauen, die arbeitsfähig sind, nicht einseitig an die Arbeiter und Angestellten, sondern ebenso an die Unternehmer, die selbständigen Erwerbspersonen, an die Beamten, an die Angehörigen sonstiger öffentlicher Organisationen, die Rentner und die Berufslosen.

Dass aus diesem Kreise der deutschen Reichsangehörigen praktisch nur ein begrenzter Teil der einzelnen Gruppen von der Verordnung betroffen werden wird, bedarf keiner Ausführung. Gerade deshalb hat der Beauftragte für den Vierjahresplan davon abgesehen, den Kreis der Dienstverpflichteten genauer abzugrenzen. Er hat weder eine durch die Schulpflicht bedingte untere, noch eine durch das Alter bedingte obere Altersgrenze gezogen; er hat auch keine Ausnahmen für Mütter und sonstige Personengruppen festgelegt. Diese Grenzen und Ausnahmen sind Selbstverständlichkeiten. Reichsangehörige, die auf Grund der Verordnung verpflichtet werden, auf einem ihnen zugewiesenen Arbeitsplatz Dienste zu leisten oder sich einer bestimmten Ausbildung zu unterziehen, haben bei diesen Tätigkeiten Ansprüche auf Gehalt, Lohn und sonstige Bezüge, wie sie den neuen Arbeitsplätzen entsprechen. Bei den Zuweisungen wird sichergestellt, daß bei der neuen Beschäftigung kein geringeres Arbeitsentgelt gezahlt wird, als bei der alten, vorübergehend aufgegebenen Tätigkeit. Auch sonst greifen bei dem neuen Dienstverhältnis alle üblichen Vorschriften eines regelmäßigen Beschäftigungsverhältnisses, insbesondere alle Bestimmungen der Sozialversicherung, Platz. Nur mußte der Natur der Verordnung entsprechend die Lösung des Dienst- oder Ausbildungsverhältnisses an eine besondere Zustimmung geknüpft werden.

Die Verpflichtung wird in jedem Falle für eine begrenzte Zeit ausgesprochen. Infolgedessen konnte die Verordnung bestimmen, daß die Dienst- oder Ausbildungsverpflichteten, die bei ihrer Einberufung als Arbeiter, Angestellte oder Beamte in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, von ihrem bisherigen Unternehmer oder ihrer Dienstbehörde für die Dauer der Verpflichtung zu beurlauben sind.

Das Arbeits- oder Dienstverhältnis bleibt aber weiter bestehen.

Es ist ausdrücklich bestimmt, daß während der Beurlaubung das bisherige Beschäftigungsverhältnis nicht gekündigt werden darf. Den Dienstver-



Ein Verkehrsteilnehmer, der durch Unachtsamkeit, Leichtsinns oder Rücksichtslosigkeit ein Menschenleben vernichtet, ist ein frivoler Verbrecher; er kann sich nicht darauf herausreden, daß er bei seinem Vorgehen keine böse Absicht gehabt habe.

Verkehrsgemeinschaft ist ein Stück Volksgemeinschaft. Der anständige Deutsche fügt sich dem Gebot der Gemeinschaft gerne und freiwillig. Wer sich ihm aber entzieht, der wird zur Disziplin und Verantwortung mit den gebotenen Mitteln gezwungen werden.

Dr. Goebbels zur Verkehrsunfall-Verhütungsaktion

pflichteten wird also ein Recht auf den alten Arbeitsplatz, den Unternehmern ein Recht auf die Rückkehr der Arbeitskräfte an die alte Arbeitsstätte gegeben.

Der Dienstverpflichtete hat während der Dauer der Beurlaubung keinen Anspruch auf Gehalt, Lohn oder sonstige Bezüge aus seinem bisherigen Beschäftigungsverhältnis, da er sein Arbeitseinkommen aus seiner neuen Arbeit erzielt. Im übrigen gilt die Zeit der erfüllten Dienstverpflichtung als Beschäftigungszeit in der bisherigen Arbeitsstelle. Sie wird also z. B. arbeitsrechtlich, beamtenrechtlich so angesehen, als ob sie beim bisherigen Unternehmen oder bei der Behörde geleistet sei.

Die Durchführung der Verordnung hat der Beauftragte für den Vierjahresplan dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung übertragen, der ihm seit Verkündung des Vierjahresplanes als Leiter der Geschäftsgruppe Arbeitseinsatz verantwortlich ist. Dieser wird auch alsbald die zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung erforderlichen Vorschriften erlassen und die erforderlichen Maßnahmen durch die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter treffen lassen.

Im einzelnen wird der Beauftragte für den Vierjahresplan den Präsidenten der Reichsanstalt mit Anweisungen versehen, bei welchen besonders bedeutsamen und unaufschiebbaren Aufgaben die Verordnung anzuwenden ist. — Der Vollzug der Verordnung brauchte nicht durch besondere Strafvorschriften in der Verordnung gesichert zu werden; denn in der zweiten Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 5. November 1936 hatte der Beauftragte für den Vierjahresplan bereits allgemein bestimmt, daß Zuwiderhandlungen gegen die in seinen Verordnungen enthaltenen Gebote oder Verbote mit Gefängnis und Geldstrafe, letztere in unbegrenzter Höhe, oder mit einer dieser Strafen geahndet würden.

In der gleichen Verordnung ist ebenso allgemein verkündet worden, daß wegen eines Schadens, der durch eine Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan entsteht, eine Entschädigung nicht gewährt wird.

Die neue Verordnung vom 22. Juni 1938 ist am 1. Juli 1938 in Kraft getreten.

Unsere Gefolgschaftsmitglieder werden die große Bedeutung, welche die neue Verordnung auch für jeden einzelnen von ihnen hat, erkannt haben. Sie war notwendig, um der Gefahr vorzubeugen, daß der Arbeitsgang unserer Wirtschaft erlahmt oder nachläßt. Er wird eine immer größere Gütererzeugung zur Folge haben. Dazu aber sind Arbeitskräfte an der richtigen Stelle notwendig, deren besondere Fähigkeiten, Kenntnisse und Erfahrungen eben dort nutzbar gemacht werden können, wo man sie gebraucht. So ist auch diese Verordnung, die einen jeden von uns angeht, dazu da, die großen Ziele des Vierjahresplanes zu erreichen. Schon deshalb wird jeder gerne an ihrer Verwirklichung mithelfen.

Arbeitskameraden aus dem Bergbau Niedersachsens besichtigen ein Eisenhüttenwerk

Mit zweiundzwanzig Teilnehmern aus dem Gau Süd-Hannover-Braunschweig führte die diesjährige Wirtschaftskundliche Studienfahrt des Fachamtes „Bergbau“ in das rheinisch-westfälische Steinkohlengebiet. Der Fahrtenplan sah u. a. auch die Besichtigung eines Eisenhüttenwerkes vor. Eisen, Kohle, für den Bergmann ein untrennbarer Begriff, boten schon immer uns Bergleuten die begehrtesten Reiseziele auf unseren Fahrten. Die Großprozesse der Technik lenkten nicht nur die Aufmerksamkeit der Fahrtteilnehmer auf sich, sondern sie ließen auch lange lebhafteste Erinnerungen wachhalten. So löste die Besichtigung der Heinrichshütte der Ruhr-Stahl-Aktiengesellschaft in Hattingen ganz besondere Freude aus, denn es galt, ein in Betrieb befindliches Hochofenwerk mit seinen Arbeitskräften zu besichtigen. Erwartungsvoll fuhr uns ein Omnibus dem schönen Ruhrtal entgegen, und niemand wollte so recht glauben, daß in dieser einzigartig gelegenen Ruhrlandschaft rauchende Essen und Kamine eines eisenerzeugenden Werkes auftauchen konnten. Bergan und bergab ging die Fahrt, Hattingen tauchte auf, die Ruhr zog ihre Bogen, und vor uns lag das gesamte Bild der Heinrichshütte. Vorher waren bereits die Fahrtteilnehmer über den Vorgang der Eisenverhüttung unterrichtet worden; niemand jedoch hatte geglaubt, einen derartig ausgedehnten Betrieb, wie ihn die Heinrichshütte bot, vorzufinden. Herr Liebetrau von der Heinrichshütte hatte die



Ans.: H. Liebetrau

Freundlichkeit, uns allen einen richtigen Einblick zu vermitteln. Bei der Befahrung der Hochofen hat sicherlich mancher Bergmann im stillen gedacht, daß der Arbeitsplatz im Schoß der Erde ihm einen weit sichereren Boden unter den Füßen bietet als die Anlagen der Hochofen. Wenn bereits die mächtigen Maschinen in der Kraftzentrale Beachtung und Bewunderung hervorriefen, so hinterließ die Besichtigung der Hochofen besonders gewaltige Eindrücke, zumal uns ein Abstieg des Roheisens gezeigt wurde. Hell spritzte das Roheisen hervor und nahm den ihm künstlich zugewiesenen Lauf. Funken spritzten, und schnell sprangen gar zu eifrige Beschauer zur Seite. Wenn sich auch der einzelne von den ihm genannten Zahlen und Leistungen keinen rechten Begriff machen konnte, so war er doch innerlich davon überzeugt, hier etwas Einmaliges und Gewaltiges gesehen zu haben. Nicht zuletzt bewunderten unsere Bergleute den westfälischen Eisenhüttenmann, der freudig sein Werk verrichtet und dem wir ein hohes Maß von Achtung entgegenbringen. Zwischen den hohen Windkühnern, der Hochofen- und Besädlungsanlage gingen wir einher und sahen, wie die Mischung der Erze und der Zusatz des Brennstoffs erfolgte.

Im Schrägaufzug wurde ein Kübel nach dem anderen dem Hochofen zugeführt. Die Aufzüge wurden von den uns Bergleuten bekannten Haspel-einrichtungen bedient. Nach der Besichtigung des Hochofenwerkes führte der Weg zur Kokerei der Hütte; dort wird der für die Verhüttung benötigte Koks erzeugt. Der Steinkohlenbergmann bemerkte bald, daß die Trockenlösung des Kokes das Eigenartige eines Teiles dieser Kokerei war. Daher wurden auch sehr viele Fragen gestellt; sie befundeten, daß die Bergleute Niedersachsens nicht nur lebhaftes Interesse hatten, sondern vor allen Dingen ihren zu Hause gebliebenen Kameraden alles Gesehene klar und verständlich wiedergeben wollten.

Wenn bereits die Hochofenanlage einen unauslöschlichen Eindruck erweckt hatte, so stieg die Bewunderung noch in den verschiedenen Hallen, in denen das Roheisen weiterverarbeitet und in denen die ersten Fertigerzeugnisse hergestellt werden.

Im Walzwerk verarbeiteten mächtige Walzeinrichtungen klobige Rohstahlblöcke zu dicken und dünnen Blechen. In anderen Betrieben wurde die weitere Gewinnung der Rohstahlerzeugnisse gezeigt. Im Martinwerk erlebten wir die Erzeugung hochwertiger Stähle, und schnell flogen die Köpfe hin und her, wenn der eine oder andere Vorgang zu beobachten war. Auch hier zeigten unsere Niedersachsens größtes Interesse. Ebenfalls löste das Zusammen-

treffen von Landsleuten freudige Begeisterung aus. Bei allen Besichtigungen stand der Mensch im Mittelpunkt unseres Interesses, und wenn wir Männer der Grube den Arbeiten in den Werksbetrieben auch fremd gegenüberstanden, so empfinden wir doch, daß für die einzelnen Arbeitsvorgänge hochwertige und gut ausgebildete Arbeitskräfte nötig sind, und deshalb war gerade die Besichtigung der im Bau begriffenen Lehrwerkstatt der Heinrichshütte für uns von außerordentlichem Interesse. In hohen und freundlich ausgestatteten Hallen wird der Nachwuchs ausgebildet, der zur Verrichtung dieser mannigfachen Arbeiten erforderlich ist. Schmiede, Dreher, Schlosser und Elektriker finden einzigartige Arbeitsplätze.

So war der uns auf der Heinrichshütte gewährte Einblick nachhaltig genug, um noch am ganzen Nachmittag im Gedankenaustausch alles Beschaute zu besprechen. Besonderen Dank empfinden wir für die Werksleitung, die uns in ihrem Herrn Liebetrau den besten Vermittler beigegeben hatte, so daß die Besichtigung des Hattinger Werkes für uns Bergleute Niedersachsens einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen hat.

Wir grüßen unsere Kameraden der Hattinger Hütte mit herzlichem Glückauf!

Ein Fahrtteilnehmer

Der Betriebsobmann

Mit freundlicher Genehmigung des amtlichen Blattes der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront, „Der Ruhrarbeiter“, dessen Herausgeber Gauobmann Johlitz ist, geben wir diese Ausführungen, die „Der Ruhrarbeiter“ in der zweiten Juni-Ausgabe 1938, Nr. 23, brachte, heute in unserer Werks-Zeitung wörtlich wieder, weil wir mit dem Gauobmann darin übereinstimmen, daß sie große politische Bedeutung haben.

Der Gauobmann Hg. Johlitz, Essen, befaßte sich in einem Rechenschaftsbericht u. a. auch mit der Stellung des Betriebsobmanns und sagte:

Beginnen wir mit einem Streiflicht auf unsere Kampfzeit in der NSBO. Hatten wir damals eine festumrissene Organisation? Nein! Und doch sind wir mit Eifer an unsere Arbeit gegangen. Wir haben eine Schwungkraft entwickelt, die eigentlich ohne Gleichen dasteht. Das kam daher, daß wir zwar keine große Organisation, dafür aber eine feste politische Linie hatten.

Immer wieder hat uns damals die politische Zielsetzung und Zielrichtung auf den richtigen Weg gebracht, und deshalb müssen wir aus der Vergangenheit lernen, daß wir auch in der Zukunft niemals unsere politische Linie aus den Augen lassen dürfen.

Das unerhörte Plus der Organisation der Deutschen Arbeitsfront aber ist nun, daß sie aus diesem, damals gewachsenen politischen Willen entstanden ist, und für uns ergibt sich als Erfahrung, daß die Deutsche Arbeitsfront nur eben als eine nach politischen Grundsätzen ausgerichtete Organisation bestehen kann. Aus diesen politischen Grundsätzen aber kommt auch die unerhörte Machtfülle, die wir als die Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront praktisch in Händen haben.

Allerdings kommt es jetzt darauf an, daß jeder einzelne Mitarbeiter diese Zusammenhänge richtig erkennt und daß er sich vor allem bewußt bleibt, ein politischer Beauftragter zu sein, und daß er als solcher das fachliche Wissen und das fachliche Können nur als Mittel zum Zweck benutzen darf. Denn wie ich schon oft sagte: Hatten nicht die roten und auch die schwarzen Gewerkschaften bei sich ein ausgezeichnetes fachliches und fachliches Wissen angehäuft? Gewiß — aber die Erfahrung lehrte uns auch, daß sie sich mit ihrem fachlichen Wissen nicht durchsetzen konnten. Sicher müssen wir auch in fachlicher Hinsicht ein Vorbild sein, indem wir die Menschen entsprechend

schulen, so daß sie den Fragen des Lebens standhalten können, jedoch ist und bleibt das erste immer die politische Idee.

Und wenn wir nun die Gesamtorganisation der Deutschen Arbeitsfront ansehen, so bemerken wir sehr deutlich eine Verlagerung des Schweregewichts vom Reich zum Gau, vom Gau zum Kreis bis zu den Ortsgruppen, und wir bemerken vor allem,

wie der Betriebsobmann allmählich, aber ganz sicher und unaufhaltsam in den Mittelpunkt der praktischen Arbeit gerückt ist.

Dieser Betriebsobmann, das wird jeder, der etwas von der Organisation der Deutschen Arbeitsfront versteht, zugeben müssen, ist in seiner Stellung und in seiner Bedeutung außerordentlich gestiegen, und daß er nun auch in fachlicher Hinsicht mitwachsen muß, ist selbstverständlich.

Der Betriebsobmann steht ja im Brennpunkt

des täglichen Lebens, und immer wieder treten Duzende von Fragen an ihn heran, und man verlangt von ihm, daß er dann Auskunft geben kann. Man verlangt weiter von ihm, daß er den im täglichen Leben immer wieder auftauchenden Meinungsverschiedenheiten standhält und daß er sie insbesondere auf eine einheitliche Linie ausrichtet. So beobachten wir denn auch immer wieder, daß dort, wo ein Obmann von Format sitzt, Fragen gelöst werden können, die ich zum Beispiel als Gauobmann heute noch nicht angreifen kann, weil ich, der ich die Verhältnisse des ganzen Gaues zu berücksichtigen habe, immer so lange die Dinge im Auge behalten muß, bis sie sich gaumäßig auf einen Kenner bringen lassen. Aber gerade diese Bedeutung der Obmänner für das praktische Leben verpflichtet uns, ganz besondere Maßstäbe an ihren politischen Willen und auch an ihr fachliches Können zu legen. Niemals werde ich verlangen, daß ein Obmann ein Allermweltskerl ist, der alles wissen müßte, aber der Obmann muß die Gewähr bieten, daß er mit seinen Aufgaben gewachsen ist und daß er vor allem auf Grund seines Fingerspitzengefühls in der Lage ist, die Aufgaben, die das tägliche Leben stellt, mit Hilfe der gesamten

Betriebsgemeinschaft zu lösen. Dazu hat ja der Obmann auch schließlich seine Mitarbeiter, und insbesondere sind hier auch die Sachämter berufen, den Obmann in rein sachlichen, sachlichen Dingen zu beraten.

Tatsächlich haben wir in den Reihen unserer Obmänner Kameraden, die auch den kommenden Aufgaben, dessen bin ich gewiß, vollkommen gerecht werden. Daß wir und insbesondere die Kreisobmänner ihnen bei ihrer Pflicht helfen und daß wir ihnen hier und da den rechten Wink geben müssen, damit sie alle die Strömungen, die innerhalb eines Betriebes umherlaufen, einfangen und für sich arbeiten lassen können, das ist selbstverständlich. Aber nicht zuletzt ist der Leistungskampf der Betriebe im Ruhrgebiet zugleich ein Gradmesser für die Leistungskraft unserer Obmänner, denn

der Obmann ist eigentlich der Schrittmacher im Leistungskampf.

Überall dort, wo ein Obmann gebot hat, wo er seine Aufgaben richtig sah, haben wir denn auch tatsächlich gute Ergebnisse zu verzeichnen gehabt. Der Obmann ist verpflichtet, ständig der Wächter in allen Fragen des betrieblichen Zusammenlebens zu sein, und er wird immer wieder die Feststellung machen, daß er, wenn er zähe ist und sich nicht durch Schwierigkeiten zurückwerfen läßt, nach längerer Zeit auch siegen wird.

Daß die Unternehmer bereit sind, den Leistungskampf mitzumachen, hat ja die Erfahrung gelehrt, also diese Bereitwilligkeit ist vorhanden, und es kommt nun in der kommenden Zeit darauf an, daß derjenige Mann, den wir jetzt in die vorderste Front stellen, nämlich der Betriebsobmann, die Lage richtig erfaßt und als richtiger

maršiert.

Denn unser Leistungskampf ist ja ein ständiger Kampf, und er ist, wie ich immer wieder betone, die ureigenste Angelegenheit des Betriebsobmanns, und dessen muß sich der Obmann immer bewußt sein! Hier aber wird dann zugleich deutlich, daß der Obmann die Gesamtverantwortung für den Zustand eines Betriebes trägt und daß wir alles tun müssen, um ihm diese große Verantwortung zu erleichtern. Insbesondere wird aber die Werkschar ein sehr brauchbares Instrument in der Hand des Betriebsobmannes sein, denn das steht ja nun fest: Die Werkscharen sind betrieblich gebunden, auf den einzelnen Werkschermann kommt es also an, und deshalb wird die Ausübung der Männer der Werkscharen immer wieder von mir persönlich vorgenommen werden, und mein Beauftragter in der Werkscharfrage ist mir auch persönlich für alle seine Maßnahmen verantwortlich. Denn die Werkschar soll sein der nationalsozialistische Stoßtrupp und Bannerträger in den Betrieben. Und weil der Obmann der politisch Verantwortliche in einem Betrieb ist, deshalb müssen sich auch die Werkscharen ganz als sein betriebliches Instrument fühlen.

Aus diesen kurzen Andeutungen wird nun klar, daß der Nationalsozialismus nach wie vor das Schwergewicht in die Betriebe legt. Alle leitenden Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront wissen, daß sich in den Betrieben das Schicksal des Nationalsozialismus erfüllen muß. Und weil sie das wissen, deshalb sind sie auch entschlossen, den Obmann in seiner ganzen Bedeutung anzuerkennen und zu stützen. Jeder Angehörige eines Betriebes, gleichgültig welchen Rang er in den Gliederungen der Partei bekleidet, hat die Verpflichtung, sich dem Obmann unterzuordnen und ihm bei der Erfüllung seiner schweren Pflichten zu helfen, worin auch ich selbst eine meiner Hauptaufgaben sehe.

Von unserer ersten Lehelingsfahrt nach Wesel am 21. Juni 1938

Aufnahmen (6): Ruhrmann

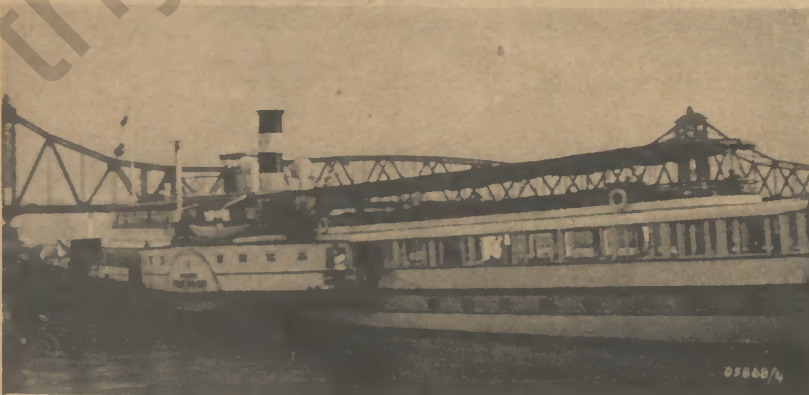


Nach der Ankunft in Duisburg vor Abfahrt des Dampfers nach Wesel

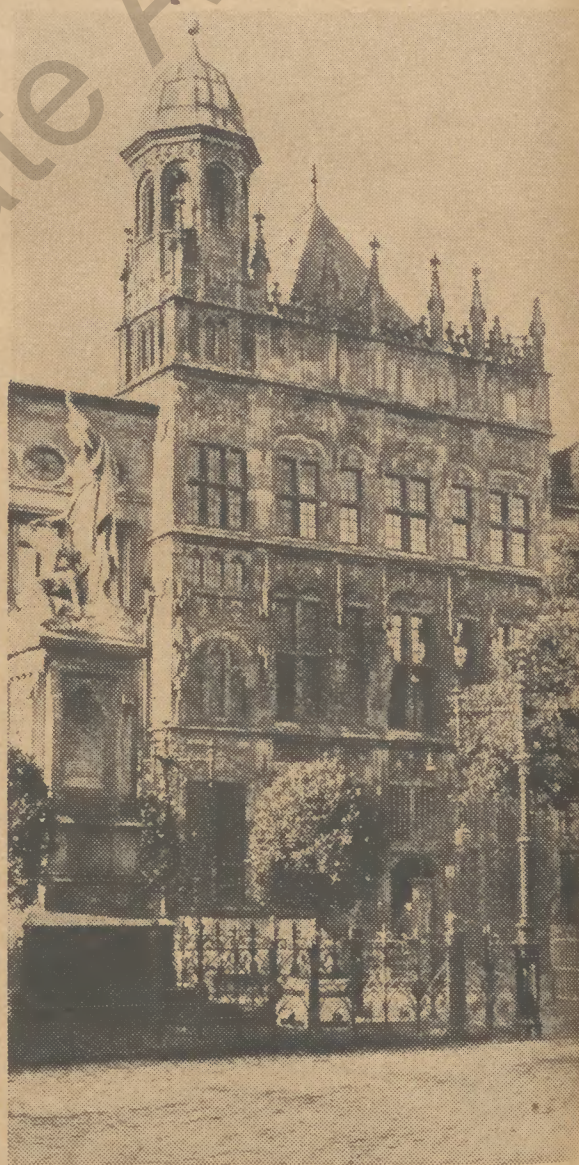


Unsere Jungen an Bord der „Kaiserin Friedrich“

Unsere erste Fahrt zum Rhein und nach Wesel war für uns alle eine Ueberraschung. Nicht nur hatte der Wettergott den Schönwetterkontakt eingeschaltet, sondern auch die Autobusfahrt und ganz besonders die Dampferfahrt hat uns viel Freude bereitet. Wir Sechsendreißig, einschließlich Führer, hatten im Autobus und erst recht auf dem Dampfer reichlich Platz und konnten uns somit frei bewegen. Einen Hauptanziehungspunkt während der ganzen Fahrt bildeten natürlich die zwei Schiffsmaschinen.



Unser Dampfer „Kaiserin Friedrich“



Rathaus

Viel gab es aber auch auf dem Rhein zu sehen. Schlepper und Rhein-Seedampfer sahen wir mehrere, auch solche fremder Nationen, teils schwer befrachtet, teils leer, manche Rechnung, wieviel Waggonladungen wohl solch ein Schiffsrumpf aufnehmen kann, wurde aufgestellt. Der Strand war an vielen Stellen sehr belebt. Lärmschwenken und Rufen zeugten auch von Teilnahme für unseren Dampfer. Die Fahrt war leider bald zu Ende, gegen 1/212 Uhr legten wir in Wesel an.

Ein Führer vom Verkehrsverein hieß uns willkommen und hatte dankbare Zuhörer, als er uns die Geschichte der Festung erzählte. Gern hätten wir noch etwas länger zugehört, waren unterdessen jedoch vor der Gaststätte Schumacher angekommen, wo ein



Willibrordikirche

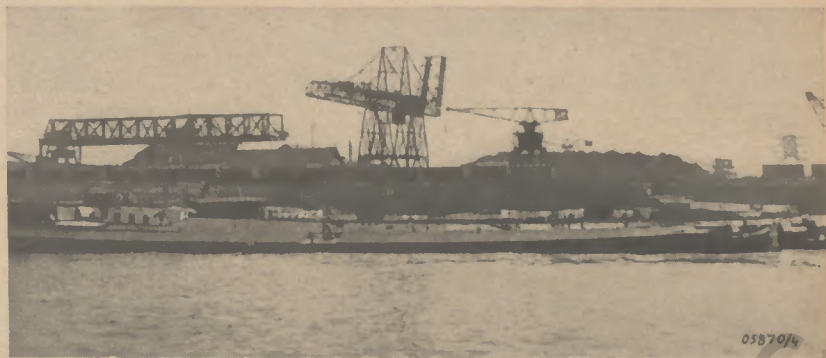
05873/15

reichlich gedeckter Mittagstisch für uns bereit stand. Allen hat es vorzüglich geschmeckt. Dann ging es auf Besichtigungsreise durch die Stadt Wesel. Unser Weg führte uns zuerst zur Willibrordikirche, einem gotischen Bau aus den Anfängen des 14. Jahrhunderts, dann zum Rathaus, erbaut 1390 bis 1396, weiter am Berliner Tor (erbaut 1718 bis 1722) vorbei zur Schillwiese. Hier verweilten wir etwas an der Stätte, wo die elf Schillschen

Offiziere am 16. September 1809 den Opfertod fanden. Im Jahre 1834 baute man den Helden hier ein Denkmal, ein Halbkreis von elf Eichen umrauscht die Stätte der Freiheitskämpfer. Auf der vorderen



Am Ehrenmal der elf Schillschen Offiziere erzählt der Fremdenführer den Fahrtteilnehmern



Verladeanlagen bei Hamborn-Bruchhausen der Firma Thyssen



Auf dem Rhein

Seite des Denkmals sieht man die trauernde Borussia auf den Richtblock gekrönt, ihr gegenüber die geflügelte Viktoria mit dem Lorbeerkrantz; darunter stehen die Namen der elf Offiziere. Auf der Rückseite des Denkmals steht die Inschrift: „Sie starben als Preußen und Helden“. Vom Denkmal aus traten wir den Weg zur Zitadelle an, die für die Stadt Wesel von besonderem geschichtlichem Wert ist. In den Kasematten wurden die Schillschen Offiziere bis zur Vollstreckung des Todesurteils gefangen gehalten. — In der Innenstadt interessierte uns besonders die Kommandantur, das Schloß der früheren Herzöge von Cleve, sowie das Denkmal der Gefallenen der Weseler Garnison im Weltkriege 1914 bis 1918. Damit war die Besichtigung zu Ende, und dankbar entließen wir unseren Begleiter, der es verstanden hatte, uns mit der Geschichte von Wesel schnell bekannt zu machen.

Die Heimfahrt erfolgte mit dem gleichen Dampfer, der uns nach Wesel gebracht hatte. Das letzte Stück von Duisburg bis Hattingen legten wir wieder im Autobus zurück. Als wir gegen 20 Uhr wieder daheim waren, gab es nur ein Gesamturteil: Schön war der vergangene Tag am Niederrhein.

R u h r m a n n.



Berliner Tor in Wesel — Barockbau, nach Plänen von Jean de Bodt erbaut und 1722 vollendet

Sport beim Werksicherheitsdienst der Heinrichshütte

Aufnahmen: H. Liebetrau (6)

Herzog (7)

Der Aufruf unseres Führers: „Deutsche, treibt Sport, erhaltet euren Körper gesund und stärkt dadurch die Wehrkraft eures Volkes!“, fand überall freudige Aufnahme.

Das SA-Sportabzeichen, das zu besitzen jeder Deutsche bestrebt sein sollte, zeigt nun, wer gewillt war und ist, dem Wunsch unseres Führers zu folgen.

So gehörte nach der Neugestaltung der Vorschriften zur Erlangung des SA-Sportabzeichens mit zu den ersten der Werksicherheitsdienst bzw. die Werkfeuerwehr



Die gesamten Bewerber um das Sportabzeichen vor der Feuerwache der Heinrichshütte



Kamerad Aldermann, der Leiter des Lehrganges, überprüft das Anfertigen von Geländeskizzen



Meldegänger



Zum Schießstand

der Ruhrstahl A.-G., Heinrichshütte, Hattingen, die sich geschlossen meldeten, um zu zeigen, daß auch in ihren Reihen der harte Wille vorhanden ist, stets zum Einsatz für Führer und Volk bereit zu sein.

Ende März begannen nun bereits die Übungs- bzw. Vorbereitungsstunden, um in den Besitz des SA-Sportabzeichens zu gelangen.

Es ist vielleicht ganz interessant, zu erfahren, was nun alles verlangt wird. Die gestellten Bedingungen zerfallen in drei Gruppen:

Gruppe I: Leibesübungen: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Handgranaten-Weitwurf, 3000-Meter-Lauf.

Gruppe II: Wehrsport: Kleinkaliberschießen, 200-Meter-Hindernislau mit Gasmaske, 25-Kilometer-Gepäckmarsch, Handgranaten-Zielwurf, Schwimmen, Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Gruppe III: Geländedienst: Orientieren, Geländesehen, Tarnen, Entfernungsschätzen, Beobachten und Melden, Geländeausnützung und Verhalten im Gelände.

Nachdem nun gründliche Vorarbeit geleistet war, schritten wir an einem regnerischen kalten Sonnabendnachmittag zur Abnahme der ersten Gruppe. Außerlich ruhig, innerlich aber wohl doch ein bißchen mit dem Gedanken beschäftigt: „Wirßt du es wohl schaffen?“, stellten wir uns auf dem Sportplatz bereit. Pünktlich erschien der SA-Oberführer Allen-





Handgranatenweitwurf



Einweisung ins Gelände

dorf, in dessen Gegenwart die Prüfung der Kandidaten begann. Einer nach dem anderen erfüllte das Verlangte und nun lag zum Schluß der 3000-Meter-Lauf, der den Abschluß der ersten Gruppe bedeutete. Wenn auch hier alle Teilnehmer das Verlangte erfüllten, so glaubt nicht etwa, daß das eben eine einfache Angelegenheit war, sondern versucht es und ihr werdet feststellen, daß dazu nicht nur gründliche Vorarbeit, sondern auch ein zäher, eiserner Wille gehört.

Hat man mal die vierzig Jahre überschritten, so springt und läuft man eben nicht mehr wie ein Zwanzig- oder Dreißigjähriger, und es waren eine ganze Menge „würdige Herren“ dazwischen, daß aber ein Vierundfünfziger ebenso seinen Mann stand, und das ist der Löschmeister B u s t, dessen B. d. wir euch auch zeigen, ist doch wirklich ein Zeichen, daß bei uns eben nicht nur trockener Dienstbetrieb herrscht, sondern auch erzieherische Kameradschaft, die immer danach trachtet, uns solange wie möglich frisch, gesund und leistungsfähig zu erhalten.

Die zweite Etappe ist nun auch beendet, und fand ihre Krönung im 25-Kilometer-Gepäckmarsch. Am Sonntag, dem 19. Juni, morgens um 5 Uhr, stand alles abmarschbereit mit gepacktem Tornister, 25 Pfund schwer. Das Packen der Tornister war bereits im Laufe der Woche erledigt worden. Einer füllte ihn mit einem Sandsack, ein anderer baute sich kunstgerecht ein Gestell und füllte es mit einer Bleiplatte aus, ein anderer wieder hielt Ziegelsteine für richtiger, jedenfalls aber hatten sämtliche Tornister ihr vorgeschriebenes Gewicht.

Bei schönstem Sonnenschein traten wir nun unseren Marsch an, der uns durch ein herrliches Stückchen Heimat führen sollte. Blankenstein, vorbei an der Burg, Steinern Haus, Hammer-tal. Hier wurde nach der ersten Marschstunde eine fünf Minuten lange Pflichtpause eingelegt. Eine

Rundfrage ergab, daß noch alles in bester Ordnung und bei guter Stimmung war. Der Marsch führte uns dann bei leichter Steigung weiter über Sprochhövel bis Boffel. Hier war der Wendepunkt und zugleich die zweite Pflichtpause. Dauer zehn Minuten. Die ersten Blasen stellten sich ein. Unter der geschickten Hand unseres SA-Sanitäters, der sich uns dankenswerterweise freiwillig für diesen Marsch zur Verfügung stellte,

wurden die Blasen sachgemäß behandelt und weiter ging der Marsch zurück über Sprochhövel nach Holthausen. Landschaftlich der schönste Teil, für uns aber der schwerste. Starke Steigungen waren zu überwinden. Die Sonne meinte es Sonntagmorgen nach vielen trüben Tagen besonders gut, und so ist es zu verstehen, daß der Schweiß in „Strömen“ floss. Aber die Stimmung blieb dieselbe wie morgens beim Abmarsch. Im Gegenteil, sie wurde besser, näherten wir uns doch immer mehr der Wirtschaft Kroniger, wo uns guter Kaffee und große Schinkenbrote erwarteten. Auf diesem Stück unseres Marsches begrüßte uns ganz unerwartet der SA-Oberführer Allendorf, der es sich nicht nehmen ließ,



Löschmeister
B. Bust mußte
mit 54 Pfunden
natürlich auch
dabei sein



Diesen beiden
konnten die
25 Kilometer
nichts von
Humor nehmen



Ein „Blasenmann“ wird vom Sanitäter
behandelt



Der Marsch endete auf dem Untermarkt in Hattingen — Unserm Führer: „Sieg Heil!“

sich auch hier von der Leistung unserer Männer zu überzeugen. Um 8.45 Uhr erreichten wir nun die Wirtschaft Kroniger und hier wurde eine halbstündige Frühstückspause eingelegt. Herrlich mundeten uns die großen Schinkenbrote und der Kaffee. Aber auch die Zahl der Blasenmänner hatte sich vermehrt, und der Sanimann hatte allerhand Arbeit.

Nichts konnte uns aber die Stimmung rauben. Mit Gefang wurde die letzte Etappe angetreten und mit Gefang erreichten wir um 9.50 Uhr den Untermarkt in Hattingen, unser Ziel. Ein Sieg-Heil auf unseren Führer beendete die zweite, körperlich schwerste Prüfung.

Jetzt noch eine fleißige Woche und Sonnabend, der 25. Juni, wird den Abschluß bringen.

Ueber den Abschluß und über die Ueberreicherung des erkämpften SA-Sportabzeichens werde ich später noch einmal berichten.

Herzog

Leiter des Werksicherheitsdienstes

Gefolgschaftsmitglieder der Gelsenkirchener Gußstahlwerke auf Werkstudienfahrt im Ravensberger Land

Bei schönstem Wetter, ausgeruht noch von den Pfingsttagen, begann unsere Werkstudienfahrt am 7. Juni 1938 nach Bielefeld. Nach mehrstündiger Bahnfahrt wurden wir von Pg. Seifert — Fachamtsleiter für Eisen und Metall — als Gäste in Bielefeld empfangen und begrüßt. Wir bezogen zunächst Quartier im Hotel zur Post, um unser Gepäck abzulegen. Dann ging es an die Arbeit, die unser Wissen bereichern soll. Zunächst besichtigten wir bei den Dürkoppwerken die Nähmaschinenabteilung, wo uns die Arbeitsvorgänge und beste deutsche Wertarbeit gezeigt wurden. Die Lehrlingswerkstatt zeigte uns den neuen Geist und die Leistungen, die durch planmäßige Berufserziehung erzielt

worden sind. Der Ausstellungsraum zeigte uns die vielseitige Verwendungsmöglichkeit der deutschen Wertarbeit. Nach dem Mittagessen in der Werkstantine, das uns vorzüglich gemundet hatte, wurde noch ein Gang durch das Frauenheim gemacht. Dort war mit viel Liebe, Verständnis und Gemeinschaftswillen ein Heim geschaffen worden. Mit dem Autobus



Teilnehmer vor der Abfahrt von den Dürkopp-Werken zum Wald- und Sportheim bei Quelle

für Freizeit und Erholung führen wir zum Wald- und Sportheim der Dürkoppwerke in Quelle. Hier hielt Direktor Pg. Kluge einen Vortrag über die Entstehung und volkswirtschaftliche Bedeutung der Eisenindustrie im Ravensberger Land. Nachdem noch von einem kühlen Bad im Freibad Gebrauch gemacht wurde und die Leistung der Werkportgemeinschaft im Tennis und Bogen und Freiübungen der Frauen gezeigt wurde, fand der erste Tag mit einem gemütlichen Beisammensein seinen Abschluß.

Nach dem Frühstück im Hotel begann der zweite Tag mit der Abfahrt nach Brackwede zur Besichtigung der Leder- und Treibriemenwerke Fr. Möller, die uns einen Aufschluß über die Verarbeitung der Häute zu Leder gab und die vielseitige Verwendungsmöglichkeit zeigte. In dem herrlich im Park gelegenen Gefolgschaftshaus wurde das Mittagessen eingenommen. Bei dieser Gelegenheit sprach Herr Möller über die Entstehung der Werke. Dann ging es am Nachmittag weiter zur Besichtigung der vorbildlichen Möllersiedlung und der Sportanlagen. Auch hier hatte das Gaudiplomb die Leistung belohnt. Ohne Rast und Ruh ging es dann weiter zur Tempergießerei Reinhardt Tweer in Brackwede. Die Sonne meinte es gut, und noch mehr Hitze spendeten Gieß- und Temperöfen. Dort hatten wir einen Einblick, wie durch vorbildliche Gefolgschaftsführung große Leistungen erzielt werden.

Nach des Tages Hitze wurden wir als Gäste des Werkführers Reinhardt Tweer in Einschlingen, einem Ausflugsort, im gemütlichen Beisammensein durch einen kühlen Trunk reichlich entschädigt.

Am dritten Tag Abfahrt nach Bad Deynhausen zur Weserhütte A.G. Dort wurde uns die Vielseitigkeit der Produktion im Bagger- und Gittermastenbau gezeigt, ebenfalls

ist die vorbildliche Lehrwerkstatt zu erwähnen, die für einen guten Facharbeiternachwuchs sorgt. Nach dem Mittagessen im Kurhaus besichtigten wir die Bade- und Kuranlagen. Am Nachmittag fuhren wir von Bad Deynhausen ab, um die Porta zu bewundern. Auf dieser Fahrt haben wir das schöne Ravensberger Land lieben gelernt. Die Gauschule für Kommunalpolitik, die gegenüber der Porta an der Weser liegt, wurde uns auch gezeigt. Abends kehrten wir zu unserem Standort Bielefeld zurück, wo wir uns ausgiebig die Sehenswürdigkeiten der Stadt ansahen. Unser besonderes Interesse fand die Sparrenburg, das Wahrzeichen Bielefelds.

Der vierte Tag brachte die Besichtigung der Anferwerke, Wert I und II, Registrierkassenbau, Warenautomatenbau, Fahrradbau und Lehrwerkstatt. Auch hier war Leistung und Gefolgschaftsbetreuung vorbildlich. Besonders interessierte uns der Registrierkassenbau mit der unendlich feinen Mechanik und Vielseitigkeit. Welche unermüdete Arbeit liegt in der Vollendung dieser komplizierten Kassen. Die Lehrwerkstatt mit dem Schulungsraum, in der uns auch eine Filmvorführung der Lehrlingsabteilung und ein Vortrag vom Gefolgschaftsführer, Herrn Kramer, gehalten wurde, gab uns einen Aufschluß über die geleistete Arbeit zum Wohle der Gefolgschaft und des Werkes. Im „Stillen Frieden“, einem Ausflugslokal am Hang des Teutoburger Waldes, wurde für unser leib-

liches Wohl gesorgt. Am Nachmittag war die letzte Besichtigung bei der Firma Fischer & Krede in Bielefeld. Dort wurde uns das Neueste auf dem Gebiet des Maschinenbaues für die Herstellung von Papierzementsäcken und Tüten aller Art gezeigt. Diese Besichtigung gab uns einen Einblick vom Rohbau bis zur fertigen Maschine. Im Probierraum wurden uns dann die Maschinen beim Arbeiten gezeigt. Zum Abschluß des Tages wurden wir in den schönen Gefolgschaftsraum zum Kaffee eingeladen, wo die Gesang- und Musikabteilung uns mit ihren prächtig vorgetragenen Liedern erfreute.

So haben wir nun in den wenigen Tagen Einblick in die Arbeitsvorgänge der eisenverarbeitenden Industrie des Ravensberger Landes nehmen können. Wir konnten neue Methoden in der Praxis kennenlernen und Vergleiche ziehen, die uns zu neuer Arbeit anspornen sollen.

Der fünfte und letzte Tag führte uns nach Detmold zum Hermannsdenkmal und zu den Externsteinen. Jahrtausendalte Vergangenheit stieg dort vor unseren Augen auf, die uns ein lebendiges Bild von unseren Vor-



Die Externsteine bei Horn



fahren gab. Als Beschützer dieser altgermanischen Heiligtümer steht das gewaltige Hermanns-Denkmal, durch Ernst von Bandel erbaut, zum Gedächtnis der Befreiung vom römischen Joch durch Hermann den Cherusker im Jahre 9 nach Christi Geburt. Das 7 Meter lange Schwert trägt die Inschrift:

„Deutsche Einigkeit meine Stärke,
meine Stärke Deutschlands Macht.“

Auf froher Fahrt durchs Sauerland an den Rhein mit der Eisengießerei und Modellschreinerei

Aufnahmen: (2) Rob. Fischer, (3) Haas, Gi.

Es war der Wunsch der Gefolgschaft, die übliche Maifeier des regnerischen kalten Wetters halber in diesem Jahre auf einen schönen Frühlingstag zu verlegen und dafür ein- oder zweitägige Betriebsfahrten zu machen. So drängte nun am Sonntag, dem 19. Juni, alles nach draußen, um sich der herrlichen Natur zu erfreuen. Viele hatten schon Fahrten

Nach einer wundervollen Fahrt durch den Teutoburger Wald, Wiehen- und Wesergebirge lehrten wir zum Abschiednehmen nach der landschaftlich am schönsten gelegenen Stadt Bielefeld zurück. Dort gab uns Pp. Seifert, der uns während der ganzen Fahrt betreut und geführt hatte, die letzten Grüße der Stadt mit auf den Weg. Voll Begeisterung über das Gesehene und Erlebte verließen wir das Ravensberger Land, um mit neuen Kräften unserem Führer Adolf Hitler und dem deutschen Volk zu dienen.



Ein Teil der Gefolgschaft

ins Bergische, zum Sauerland und an den Rhein gemacht. Andere werden noch fahren.

Hier der Reiseverlauf:

Ein wundervoller, strahlender Junihimmel überspannte die etwa vierhundert Menschen große, fröhliche Reisegesellschaft, als sie in einer langen Wagenkolonne um 5 Uhr morgens vom Adolf-Hitler-Platz in Hattingen abfuhr. Sonderwagen hatten vorher die auswärtigen Kameraden aus Bochum, Stiepel, Sprockhövel, Langenberg und Barmen herangebracht. Lustig surrten die Motoren in der Sonntagsstille. Ueber Hagen, Dahl, Schalksmühle, Brügge ging's zunächst nach Meinerzhagen im Volmetal. Hier wurde im schönen Gildehaus gemeinschaftlich der Morgenkaffe eingenommen. Die „Hauskapelle der Eisengießerei“ bestritt hierbei die Tafelmusik. Herr S ä m a n n und der Obmann Theo H e u s e r zeigten zufriedene Gesichter. Die Organisation war gut und die Wünsche der Kameraden voll auf befriedigt. Auf allen Gesichtern lagen Frohsinn und Freude. Nach einem kurzen Spaziergang durch Meinerzhagen fuhr man fröhlich weiter durch das abwechslungsreiche Aggertal mit der herrlich gelegenen Talsperre, die sich landschaftlich ebenso eindrucksvoll darbot wie das Volmetal. Olpe, Walscheid, Siegburg wurden durchfahren und über das Städtchen Beuel das rechte Rheinufer erreicht. Den Rhein entlang trafen die Teilnehmer gegen 10.30 Uhr am Reiseziel Königswinter, am Fuße des Siebengebirges, ein. Vergnüglich sah man westfälische Gesichter am Rheinufer bei der Morgenpromenade. Das bunte Leben und Treiben zu Wasser und zu Lande entzückte die staunenden Rheingäste. Die Jugend nahm vor allem an dem Schiffahrtsbetrieb regsten Anteil. Punkt 12.30 Uhr saß die große Werksfamilie im geräumigen „Düsseldorfer Hof“ an der gemeinsamen Mittagstafel, wobei



Der Führer der Betriebe, Herr Dr. Berve, inmitten der Gefolgschaft in Königswinter am Rhein

sich nicht hatte nehmen lassen, einige Zeit in der Mitte seiner Werksangehörigen zu verweilen, wo er von Herrn K l i n g e, dem Betriebsleiter der Eisengießerei, im Namen der frohen Gesellschaft herzlich begrüßt wurde. Erfreulich war es auch, den Obmann des Werkes, H. B r u n s, unter den Arbeitskameraden zu finden. Auch die Betriebsinvaliden waren selbstverständlich zu der Rheinfahrt eingeladen worden und teilten hier am Rheinstrand die Freuden ihrer ehemaligen Mitarbeiter. Allzu schnell vergingen die frohen Stunden im kameradschaftlichen Kreise, die Frauen waren noch nicht fürs Aufbrechen, aber um 20 Uhr war wieder alles zur Heimfahrt startbereit. In schneller Fahrt war die Autobahn Bonn-Köln passiert, die Reichsautobahn ließ noch einmal ein höheres Tempo zu, und bald war Mettmann und Barmen-Elsberfeld erreicht. Vor Mitternacht waren alle Wagen wieder am Ausgangspunkt ihrer Rheinlandfahrt, in Hattingen, angelangt. Jeder wird zufrieden heimgekehrt sein und noch oft an die schönen Stunden dieser Fahrt zurückdenken, vor allem die Jugend, die zum ersten Male den Rhein sah. W e t t e r s t e i n, Eisengießerei



Im Garten einer Villa in Godesberg



Die Lehrlinge sind mit dabei



In Godesberg beim „Hannchen“

Der 21. Juni 1938 — ein großes Erlebnis

Aufnahmen: (3) H. Liebetrau

Schon lange war eine Prämie für die besten Lehrlinge der Werkstatte versprochen worden. Endlich ging dieses in Erfüllung. Diese Prämie wurde in Form eines Freifluges ausgestattet. Zu fünf Lehrlingen bekamen wir die frohe Nachricht, daß wir zu dieser Fahrt vorgemerkt seien. Wir konnten den großen Tag nicht abwarten, solch eine Begeisterung steckte in uns. Endlich kam er. Um 13 Uhr trafen wir uns am Bahnhof in Hattingen zur Fahrt nach dem Flughafen in Dortmund in Begleitung von Herrn Liebetrau. Weit lag der Flugplatz ausgebreitet vor uns. Am Rande befanden sich die Flugzeughallen. In der Mitte des Platzes wehte die Rauchfahne zur Erkennung der Windrichtung. Der Flugplatz, belegt mit vielen Flugzeugen, bot uns ein



Am Flugplatz. Draußen wartet der Riesenvogel



Unsere Maschine D-UREK am Start nach unserer Flug

herrliches Bild. Gerade stand das Horst-Wessel-Geschwader zum Aufstieg bereit. Vor dem Aufstieg tranken wir Kaffee, während Herr Liebetrau die Flugscheine für den Rundflug besorgte. Die Maschine stand zum Start bereit, und endlich stiegen wir ein. Die Fahrt begann. Langsam setzte sich der Propeller in Bewegung. Das Flugzeug rollte über den Flugplatz. Immer schneller drehte sich der Propeller, bis sich die Maschine vom Erdboden hob. Jetzt begann das große Erlebnis. Bis zu etwa 350 Meter Höhe stieg das Flugzeug. Von dort aus hatte man eine schöne Sicht über die unter uns liegende Landschaft. Wir überflogen den Ruhrschnellweg sowie den Dortmund-Ems-Hafen und das Stahlwerk des Dortmund-Hörder Hüttenvereins. Auch die Gliederkaserne der Wehrmacht war gut sichtbar. Die Landschaft mit den einzelnen Wiesen und Feldern glich einem Riesenspielzeug. Nach zwölf Minuten landeten wir wieder am Start. Es war herrlich, die deutsche Landschaft aus solcher Höhe zu sehen. Nach dem Flug wurden einige Aufnahmen gemacht, die uns als stetes

Unsere Betriebskrankenkasse spricht:

Achtung für Urlauber!

Eine Krankheit oder ein Unfall während des Urlaubs ist sicherlich recht unangenehm. Trotzdem kann so etwas vorkommen, und es ist sehr zweckmäßig, um Unannehmlichkeiten und unter Umständen Geldausgaben zu vermeiden, wenn von unseren Arbeitskameraden folgendes beachtet wird:

1. Unsere Betriebskrankenkasse tritt auch dann mit ihren Leistungen ein, wenn ein Mitglied während des Urlaubs außerhalb seines Wohnortes erkrankt. Nur beim Aufenthalt im Ausland bestehen gegen die Kasse keine Ansprüche, solange das Mitglied nicht nach Deutschland zurückkehrt. Oesterreich ist jetzt nicht mehr Ausland, sondern durch die Tat unseres Führers Teil des Deutschen Reiches.
2. Ist ärztliche Behandlung notwendig, so muß der nächstwohnende Kassenarzt, Kassenzahnarzt oder Kassendentist aufgesucht werden. Nur in dringenden Fällen kann für die erste Hilfeleistung auch ein Nichtkassenarzt in Anspruch genommen werden. Die Weiterbehandlung erfolgt aber stets durch einen Kassenarzt.
3. Vor der Behandlung muß der Patient dem Arzt mitteilen, daß er Mitglied unserer Betriebskrankenkasse ist. Der Arzt darf dann von ihm keine Bezahlung verlangen. Der Arzt wird durch seine Organisation von der Kasse bezahlt.
4. Sofort nach der Inanspruchnahme des Arztes fordert man unter Beifügung von 25 Rpf. (Krankenscheingebühr) und 12 Rpf. (für Porto) in Briefmarken von unserer Betriebskrankenkasse einen Krankenschein. Dieser Schein ist dem Arzt, in dringenden Fällen auch dem Nichtkassenarzt, sofort nach Erhalt, spätestens in vierzehn Tagen nach Beginn der Behandlung, zu übergeben. Will man vorher die Reise fortsetzen, so ersucht man die Kasse unter Angabe

der genauen Anschrift des Arztes, den Krankenschein unmittelbar an diesen zu senden.

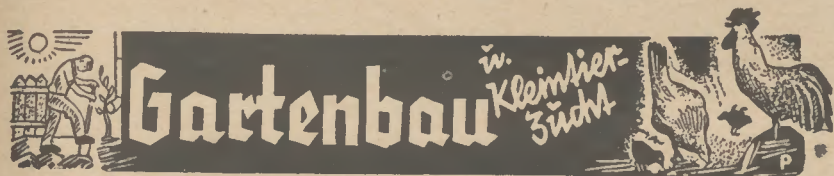
5. Hat der Arzt das Mitglied arbeitsunfähig krank geschrieben, so muß dies sofort der Kasse gemeldet werden. Es besteht kein Anspruch auf Krankengeld, wenn die Arbeitsunfähigkeit nicht binnen einer Woche gemeldet worden ist.
 6. Vom Arzt verschriebene Arzneien geben die Apotheken ab. Sie werden durch unsere Kasse bezahlt. Nur die gesetzlich vorgeschriebene Verordnungsgebühr von 25 Rpf. oder bei Familienangehörigen der Arzneikostenanteil ist sogleich an die Apotheke zu entrichten. Verlangt der Apotheker für Familienangehörige die volle Bezahlung der Arzneien, so muß er den Empfang des verauslagten Betrages bescheinigen. Die Kasse ersetzt dann dem Mitgliede ihren Kostenanteil.
 7. Ist Krankenhausbehandlung erforderlich, so ist dies unter Angabe des Aufnahmetages und der Anschrift des Krankenhauses unserer Kasse mitzuteilen. Die Kasse kann nach den gesetzlichen Bestimmungen nur die Kosten der niedrigsten Pflegeklasse übernehmen.
 8. Liegt ein Unfall vor, den ein anderer verschuldet hat, so muß dies unter Schilderung des Unfallherganges der Kasse mitgeteilt werden. Hierbei darf die Anschrift des Schuldigen und die Benennung von etwaigen Zeugen nicht vergessen werden.
 9. Kosten für badeärztliche Behandlung und für Kurmittel können von der Kasse nicht erstattet werden.
- Befolgt diese 9 Punkte! Ihr dient damit euch, euren Angehörigen und auch der Betriebskrankenkasse, also der Betriebsgemeinschaft!



Die „Fünf“, die Freikarten als Prämie erhielten

Andenken dienen sollen. Danach traten wir den Heimweg an. Als Dank für diesen schönen Ferientag wollen wir mit noch mehr Fleiß und Energie an unsere tägliche Arbeit gehen.

Robert Haus herr, Schlosserlehrling



Gartenarbeiten im Juli

Mit dem Juli kommt im Obst- und Gemüsegarten die Zeit des Segens, die Zeit der Ernte. Was man im Frühjahr gesät und gepflanzt und später gepflegt hat, reift heran, die früheren Mühen werden nun belohnt.

Im Obstgarten reifen noch Erd- und Himbeeren, Johannis- und Stachelbeeren sowie Kirichen; es folgen Aprikosen und Pfirsiche, zuletzt die frühen Birnen und Äpfel. Um den Ueberschuß zu verwerten, hat die Hausfrau mit Einmachen, Einkochen und Einlegen, mit Säften, Marmeladen und Gelees viel zu tun. Darüber seien aber die anderen gleichfalls wichtigen Arbeiten nicht vergessen. Die im Frühling gepflanzten Bäume und Sträucher, nicht minder auch die älteren fruchtbehangenen, sind bei trockenem Wetter fleißig zu gießen und die letzteren gegebenenfalls zu stützen, Wurzelschößlinge und Wasserreiser zu beseitigen und die Schädlinge zu vertilgen, wozu das regelmäßige Sammeln des Fallobstes gehört, da es viel Ungeziefer beherbergt. Es darf aber nicht auf den Komposthaufen kommen, sondern muß verbrannt, tief vergraben oder ähnlich vernichtet werden. Insektenfanggürtel sollen auch angelegt werden, es fangen sich unter und in ihnen allerlei ungetragene Gäste. Das Formobst ist immer noch von Zeit zu Zeit zu entspitzen und anzuhacken. Die Stachel- und Johannisbeersträucher werden nach der Ernte behackt und gedüngt, es sollte auch ein Teil des alten Holzes ausgeschnitten werden, um den Trieb anzuregen und dem jungen Holz Platz zu schaffen; den alten Himbeersträuchern lasse man dagegen die abgetragenen Ruten bis zum August. Die Spalierreben heste man ebenfalls regelmäßig an und schneide dabei die Geiztriebe zurück. Gegen den echten Mehltau stäube man bei gutem Wetter morgens, solange die Blätter auch vom Tau bedeckt sind, mit feinstgemahlenem Schwefel. Neue Erdbeerbeete (länger als 3 bis 4 Jahre soll kein Erdbeerbeet bestehenbleiben!) können angelegt werden. Man nehme dazu die besten und stärksten Erstlingsläuferpflanzen, vermeide aber Land, das in den letzten Jahren Erdbeeren getragen hat.

Im Gemüsegarten soll auch fernerhin kein Beet leer stehen. Gießen und Hacken, Jäten und Häufeln darf nicht versäumt und der Kampf gegen das Ungeziefer nie unterlassen werden. Beim Kürbis kürze man die Ranken und entferne die überflüssigen Früchte, damit die Bleibenden besser gedeihen; bei den Gurken lasse man die Ranken nicht zu sehr durcheinander wachsen, um Luft und Licht Eintritt zu gewähren; beide sind reichlich zu gießen, aber nicht zu sehr, sie lieben wohl Feuchtigkeit, jedoch keine Nässe. Die Tomaten sollen aufgebunden und durch Beschneiden zur Fruchtbildung gezwungen werden. Sommerzwiebeln, Knoblauch und Perlzwiebeln erntet man, sobald das Kraut verwelkt; zum Neusegen verwende man bei den Perlzwiebeln die kleinsten. Die Frühkartoffeln sind etwa 14 Tage nach der Blüte sofort verwendbar, für Winter und Lager warte man, bis das Kraut verwelkt ist, weil dann die Kartoffeln erst wirklich reif sind. Als Folgepflanzen können gesät werden: Salat, Grünkohl, Rosenkohl, Kohlrabi, Herbstrüben, Teltower Rübsen, Erbse, Karotten, Winterrettich, Winterendivien, Rapunzchen; gepflanzt: Kohlrabi, Blumenkohl, Salat und Lauch.

Im Ziergarten vergesse man das Gießen auch nicht, denn die Blumengewächse brauchen ebenfalls viel Wasser; je größer die Blätter, um so mehr. Noch zeigt er sich in voller Pracht, es seien nur die Levkojen, Begonien, die hohen Phloxen, die Nelken, das Schleierkraut und die Dahlien genannt, von denen die letzteren in ihrer vielseitigen Blumenfülle später den Garten fast ganz beherrschen. Sie müssen rechtzeitig aufgebunden werden. Spät ausgesäte Sommerblumen und Stauden sind an-

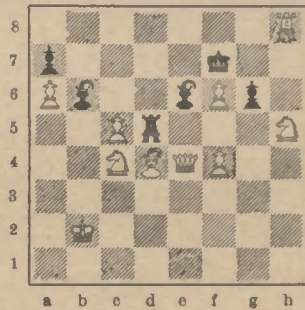
zupflanzen und verblühte Blumen, die nicht fruchten sollen, abzuschneiden. Die abgeblühten und schwächeren Zweige der Schlingrosen entferne man und die Sträucher der einmal blühenden Rosen lichte man gründlich aus, dagegen schneide man bei den mehrmals blühenden nur die schwachen Zweige ab und die verblühten Triebe bis zum nächsten kräftigen Auge zurück. Soll der Rasen bis zum Herbst schön bleiben, so muß er reichlich gegossen und durch Aufstreuen von Kompost oder verdünnter vergorener Jauche (Gülle) gedüngt werden. Das tiefwurzelnde Unkraut, wie Löwenzahn, Winden usw., ist zugleich gründlich zu entfernen. Für das nächste Jahr säe man aus: Stiefmütterchen, Goldlack, Vergißmeinnicht, Silenen, Nelken, Glockenblumen, Fingerhut, Tausendschön u. a. Weitere Arbeiten sind: das Okulieren der Rosen auf das schlafende Auge, das Abheften von Nelken, das Teilen von Stauden, das Vermehren von Pelargonien usw.

Von einer Zimmerblumenpflege im eigentlichen Sinne kann auch im Juli nicht gesprochen werden; die Pflege der in den Stuben gebliebenen Gewächse bleibt sich gleich. Es ist also reichlich zu gießen, bei großer Hitze auch zu brausen, bisweilen mäßig zu düngen; die abgeblühten Blumen sind regelmäßig zu entfernen, die Ranken in Ordnung zu halten und dieser Schönheitsarbeiten mehr. Durch Auslesen und sonstige Vermehrungsarten ist wie im Ziergarten für den nächstjährigen Schmuck zu sorgen.



Nachstehende Partie wurde während der Bochumer Stadtmeisterschaften von Strätling (Weiß) und unserem Arbeitskameraden Paul Schwarz, Stahlwerk, (Schwarz) gespielt.

- | | |
|---|---|
| 1. e4 | e5 |
| 2. f4 | e5xf4 |
| 3. Sf3 | g5 |
| 4. Lc4 hier wäre die stärkste Erweiterung Bube h4 | |
| 4. ... | g4 |
| 5. Sc5 | Dh4+ |
| 6. Kf1 bis hierher wurde Königs gambit folgerichtig gespielt | |
| 6. ... | Sc6!! |
| 7. Sxf7 | Lc5 |
| 8. Del Weiß will austauschen, aber Schwarz darf darauf nicht eingehen, weil er dann unbedingt verlieren muß | |
| 8. ... | g3 |
| 9. e2! Ein unbedingt nötiger Zug wegen Sd4 usw. | |
| 9. ... | Lf2 |
| 10. De2 | Sf6 dadurch wird Weiß gezwungen, den Turm h8 zu schlagen, da sonst Turm f8 die Qualität bedroht |
| 11. SxTh8 | Sg4! |
| 12. Lf7+ | Kd8 |
| 13. De4 | Sh2+ |



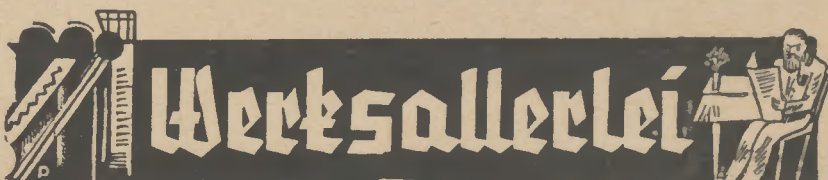
- | | |
|---------|--|
| 14. Ke7 | Dg4+ |
| 15. Kd6 | Weiß kann nicht mehr anders. Damenverlust droht durch Se5+ |

Hier gab Weiß die Partie auf, da ein Matt nicht mehr aufzuhalten war.

Diese Partie verdient veröffentlicht zu werden, da dieselbe so recht die Stärke unseres Paul Schwarz hervorhebt.

Lösung der Aufgabe aus voriger Nummer

Df3 — f5 Se4 — c5
Sa6 — e7++



Grüße gingen ein:

Von dem Lehrling Karl Taeschke, aus Berlin, von einer Ferienreise.

Unsere Jubilare

Stahlwerk Krieger

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:

Jacob Denzel,
Bearbeitungs-
werkstatt,
am 16. 6. 1938

Dem Jubilar unseren herzlichsten Glückwunsch!



Henrichshütte

Auf eine fünfund-
zwanzigjährige Tätigkeit
konnten zurüchbliden:

Hermann Lange,
Mech. Werkst., Anhänger,
am 10. 6. 38



Walter Bothmer,
1. Schnitter, Walzwerk,
am 20. 6. 38



Johannes Kuhrus,
Hilfswiegemeister,
am 13. 6. 38



Heinrich Glörfeld,
Kranführer, Walzwerk,
am 19. 6. 38

Den Jubilaren unseren
Glückwunsch.

Gussstahlwerk Witten

Eheschließungen:

Reinhold Baumgart	Stahlwerk	11. 6. 38
Willi Gröblich	Zimmerei	4. 6. 38
Wilhelm Könighaus	Dampf- u. Wasseranl.	27. 5. 38
Rudolf Hartung	Zurichterei Blochw.	17. 6. 38
Erich Kraemer	Elektrobetrieb	4. 6. 38

Geburten:

Ein Sohn:			
Paul Wiehle	Werktransport	12. 6. 38	Manfred
Laborant Heinrich Schäfer	Qualitätsstelle	20. 6. 38	Horst

Eine Tochter:

Hugo Stoltenberg	Zurichterei Blochw.	21. 6. 38	Ellen
Waldemar Biermann	Hammerwerk 2	24. 6. 38	Brigitta

Sterbefälle:

Heinrich Braun	Elektrobetrieb	22. 6. 38	64 Jahre alt
----------------	----------------	-----------	--------------

Preßwerke Brackwede

Eheschließungen:

Max Jabski	Betrieb 2	11. 6. 38
Gerhard Blanke	Betrieb 2	9. 6. 38
Wilhelm Sieming	Werkzeugmacherei	11. 6. 38
Hermann Baumann	Elektroschweißerei	3. 6. 38

Geburten:

Ein Sohn:			
Wilhelm Rahmann	Werk 2	11. 6. 38	Dieter
Hermann Wessel	Werk 2	12. 6. 38	Dieter Siegfried
Karl Ziepelmeier	Werk 2	4. 6. 38	Wlfrid

Eine Tochter:

Karl Niedel	Kasse	19. 6. 38	Edith
Wilhelm Schulz	Bauabteilung	17. 6. 38	Marianne

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Johann Frommen	Gießerei	3. 6. 38
Johann Gobbers	Sandpuzerei	3. 6. 38
Heinrich Wingerath	Gießerei	3. 6. 38
Wilhelm Janßen	Platz	23. 6. 38
Erich Schüller	Lohnbüro	14. 5. 38

Geburten:

Ein Tochter:			
Hermann Piepenbrint	Allgem. Betrieb	17. 6. 38	Ingeborg
Heinrich Freudes	Bearbeitungswerkstatt	20. 6. 38	Christel Josefina

Sterbefälle:

Heinrich Martin	Instandf.-Werkstatt	20. 6. 38	
-----------------	---------------------	-----------	--

Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:

Mloys Mauermann	Mech. Werkstätt 1	4. 6. 38
Theodor Solga	Elektrowerkstätt	18. 6. 38
Johannes Grönebaum	Walzwerk 2	18. 6. 38
Ernst Wiegand	Walzwerk 1	23. 6. 38

Geburten:

Ein Sohn:			
Paul Engelberg	Mech. Rep.-Werkstätt	18. 6. 38	Friedhelm
Johannes Marquardt	Hammerwerk	18. 6. 38	Herbert
Hugo Voh	Laboratorium	19. 6. 38	Rolf
Josef Hartmann	Walzwerk 1	23. 6. 38	Gerhard
Walter Trabis	Hammerwerk	24. 6. 38	Walter

Eine Tochter:

Franz Derrits	Hochofen	15. 6. 38	Elisbeth
Wilhelm Zugenohl	Mech. Werkstätt 5	17. 6. 38	Margarete
Johannes Wicandt	Hochofen	20. 6. 38	Doris
Karl Albus	Mech. Werkstätt 3	19. 6. 38	Christel

Nachruf

Nach langer Krankheit verschied am 6. Juni 1938 unser Ge-
folgshaftsmittglied

Herr Wilhelm Wanders

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen und pflicht-
bewußten Arbeitskameraden, der über 43 Jahre in unseren
Diensten stand. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Führer des Betriebes und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Gut erhaltenes
Kinderbett
(Metallbett) billig zu verkaufen.
Welper, Querstraße 4, I. Etage,
links.

Ein Trauring gefunden
in der Bauabteilung. Abzuholen in
dem Büro der Bauabteilung.

Suche eine
Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung
am liebsten in Stiepel, Weitmar, Wie-
melhausen oder Linden (mit Stallung).
Gebe eine schöne abgeschlossene Werks-
wohnung (Neubau) in Tausch.
Zu erfragen: Hattingen, Hegger-
feld 13.

Nachruf

Am 20. Juni 1938 verstarb plötzlich und unerwartet an
einem Gehirnschlag unser Gefolgschaftsmittglied

Herr Heinrich Martin

im Alter von 58 Jahren. Der Verstorbene hat in einer nahezu
zweijährigen Tätigkeit in unserem Werk stets treu und pflicht-
bewußt zu uns gestanden, so daß wir sein plötzliches Hin-
scheiden aufrichtig bedauern. Wir werden dem Entschlafenen
jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Betriebsführer und die Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Stahlwerk Krieger
Düsseldorf-Oberkassel

Nachruf

Am Mittwoch, dem 22. Juni 1938, verstarb nach kurzer,
schwerer Krankheit unser Gefolgschaftsmittglied

Herr Heinrich Braun

im Alter von 64 Jahren.

Der Verstorbene war seit Juli 1909, also insgesamt 29 Jahre,
als Schlosser in unserem Elektrobetrieb beschäftigt.

Wir werden unserem langjährigen, fleißigen und gewissen-
haften Mitarbeiter und treuen Kameraden ein ehrendes An-
denken bewahren.

Witten, den 24. Juni 1938.

Führer des Betriebes und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten